

## Wenig Schweizer Glanz

Von Peter Jegen

Swiss Olympic verlässt Athen mit fünf Medaillen im Gepäck. Das zeugt von einer punktuell erfolgreichen Expedition. Gesamthaft hat das 2,691 Millionen Franken teure Projekt aber nur die Minimalvorgabe erfüllt. Von fünf bis neun Medaillen war im Vorfeld die Rede, von zwanzig Diplomen dazu, dreizehn sind es geworden – im Vergleich mit den Spielen in Sydney, die trotz dem fernen Austragungsort «nur» 2,2 Millionen Franken gekostet hatten, ein Rückschritt. In Australien gewann eine um vier Athleten stärkere Delegation noch neun Medaillen, sie erzielte zudem achtzehn Diplommänge.

Zufrieden darf der Schweizer Sport mit der Ausbeute in Athen also nicht sein, vor allem angesichts der in jüngster Zeit abseits der olympischen Bühne erzielten Fortschritte. Denn es waren just die professionell betriebenen Sportarten (Tennis, Rad), deren Integration in das Schweizer Olympiateam misslang. Das stellt dem in diversen Positionen neu besetzten Führungstab unter Werner Augsburger, dem ebenfalls neuen Chef de Mission, kaum gute Noten aus. Obschon Augsburger mit logistischen Sonderleistungen (sieben externe Unterkünfte), einem auf kollegial-lässig getrimmten Umfeld (One Team, One Spirit) und optischen Akzenten (Olympia-Outfit) leistungsfördernde Reize zu schaffen versuchte, stagnierte der Grossteil des Teams im Mittelmass.

Zudem haben die Schweizer Medaillen einen etwas matten Glanz. Triathlon und Beachvolleyball gehören zu jenen jungen Sportarten, in denen die Schweiz anders als andere Länder sommers wie winters kostspielige Trends mitzugehen vermag. Das Fechten, die Radrennen der Frauen oder jene auf der Bahn fristen ein randständiges Dasein – was nicht per se gegen sie spricht, aber ihre Bedeutung neben dem olympischen Kerngeschäft, Schwimmen und Leichtathletik, doch relativiert. Und genau in diesem «Geschäft» blieben die Schweizer weit hinter den Erwartungen zurück, während andere die olympischen Highlights setzten (Phelps, El Guerrouj, Holms).

Mit Problemen bei ihrer Integration in den olympischen Ausnahmezustand hatten im Übrigen gerade auch erfolgsverwöhnte Profisportler zu kämpfen. Roger Federer, Markus Fuchs, Fabian Cancellara oder die Laciga-Brüder gehören zu den Schweizer Verlierern von Athen. Letzteres gilt, wie in Sydney, auch für die Judokas. Dem steht das von Marcel Fischer angeführte Medaillenkintett gegenüber. Dankbar begrüsst man zudem im Ringen, im Kunstturnen und im Pferdesport eine neue Generation. Diese könnte in vier Jahren in Peking zu Höherem bereit sein – falls die Voraussetzungen stimmen. Eben dieser will sich der Führungstab bereits in den kommenden Wochen annehmen.



Marcel Fischer, Goldmedaille mit dem Degen. (Bild foto-net)

## Marcel Fischer oder Die brotlose Fechtkunst

Am Montagabend kommt Basel in den Genuss einer Theateraufführung: «Gold-Fischer – Welcome-Party für einen Schweizer Olympiasieger im Fechten. Tragikomödie in drei Akten». Im ersten Akt auf dem Theaterplatz wird Hauptdarsteller Marcel Fischer von den Eindrücken aus Athen erzählen, in Weiss gekleidete Musketier-Statisten werden zeigen, worum es im Fechten überhaupt geht. Nach dieser Einstimmung wechselt die Kulisse ins Foyer des Theaters Basel, wo die Handlung im Detail vom Gewinn einer goldenen Auszeichnung erzählt und sich in die Interaktion zwischen Fischer und dem Publikum steigert: Verköstigung mit olympischem Finger-Food. Die Heiterkeit allerdings, sie hat im dritten Akt ein Ende. Freilich wird der erst in den nächsten Wochen und Monaten aufgeführt – im stillen Kämmerchen, im für Schweizer Fechter zum Teil tragischen Alltag.

«Ich hoffe, dass ich mit meinem Erfolg für das Fechten positive Impulse setzen kann», sagte der 26-jährige Medizinstudent Marcel Fischer im Moment des Erfolgs. Doch ein Deus ex Machina, der im antiken Schauspiel die tragischsten Verstrickungen löst, ist selbst der in Athen mit Olympiagold Behangene nicht. Bald wird das für einen Fechter ungewohnte Interesse einer breiten Öffentlichkeit schwinden, Fischer wieder ungestört mit Nationaltrainer Rolf Kalich lektionieren können. Das ist das Los olympischer Randsportarten, die nur alle vier Jahre grosse Aufmerksamkeit erhaschen. Traurig dürfte Marcel Fischer deswegen aber nicht sein. Nach der fast einjährigen olympischen Belastung (inklusive unsinniger Qualifikation) braucht Fischer dringend Erholung und die Möglichkeit zur Konzentration auf das Studium, in dem ein Olympiasieg nicht mal zur Auslassung einer Zwischenprüfung berechtigt.

Auf der Fechtbahn hingegen kann Fischer künftig Zorro-ähnlich auftreten – angesehen,

respektiert, bewundert. Für den ehrgeizigen, aber auch bescheidenen Athleten mit der stupenden Fähigkeit zur blitzschnellen Antizipation ist dies der relevante Lohn. So sehr sich der Sympathieauch als Werbeträger eignet – diese Vergoldung des Triumphes bleibt für einen Fechter utopisch. Kapital aus dem Resultat in Athen wird vielmehr der Schweizerische Fechterverband (SFV) schlagen wollen, ja müssen. Nach dem Exploit in Sydney (Silber der Degenfechterinnen im Einzel und im Team) garantiert das Gold im finanziellen Bereich unverminderten Support von Swiss Olympic, zumal auch die Degen-Mannschaft heuer erstmals den EM-Titel gewann. Daran hatte man an den missratenen WM des letzten Jahres noch gezweifelt. Vielleicht trägt der für das Schweizer Fechten historische Olympia-Erfolg überdies dazu bei, dass der Verband endlich einen Präsidenten findet. Die seit einem Jahr andauernde Vakanz an oberster Stelle wird von Swiss Olympic trotz ersichtlichem Leistungsausweis der aktuellen SFV-Führung nur noch bis in den Herbst akzeptiert.

Unabhängig von der öffentlichen Resonanz wird übrigens bereits an ein neues Fecht-Theater gedacht. Es soll eine heitere Sache werden, aber kein Einmannstück. Mit der Degen-Mannschaft wollen Nationalcoach Rolf Kalich und Leistungssportchef Gabriel Nigon an den nächsten Spielen in Peking die Kritiker begeistern. Freilich muss sich erst noch zeigen, ob es dafür überhaupt eine Bühne gibt. Der internationale Fechterverband (FIE) will mit zwölf Wettbewerben (drei Waffen Einzel und Team pro Geschlecht) in China präsent sein, bekommt vom IOK aber wie bisher nur zehn Plätze zur Verfügung gestellt. Für Athen bestimmten die überforderten FIE-Funktionäre die Wettbewerbe wie an einer Tombola per Losentscheid. Im Fechten ist das die grösste Tragik.

Peter Jegen

## Fest mit Rauchschwaden

Von Claudio Klages

Der Vorhang ist gefallen, den Gladiatoren der Neuzeit wurde – mit einigen Ausnahmen – kräftig applaudiert, die Spiele der XXVII. Olympiade sind vorüber. Die Bühnenbilder von spannenden, wenn auch nicht allzu gut besuchten Wettkämpfen, von prächtigen Kulturbauten, von sportlichen Sommerfreuden unter strahlend blauem Himmel im pulsierenden Leben des griechischen Molochs werden von einer Art Realität zum Souvenir. Das grosse Festival der olympischen Familie ist jetzt Vergangenheit, doch der fröhliche hellenische Lebensstil wird der kosmopolitischen Zuschauerschaft unvergesslich bleiben. Der Besucher traf auf einen schillernden, sympathischen «Event», der es ihm sehr schwer machen dürfte, die teils nachvollziehbaren Argumente der Befürworter einer Abschaffung dieses gigantischen Spektakels zu teilen. Die Athener Sommerspiele waren, je länger sie dauerten, ein Fest der Freude, an dem die Furcht vor Terror oder Verkehrskollaps bald dem olympischen Grundgedanken wich. Dennoch bleibt das alles natürlich nur: eine einzige trügerische Illusion.

Denn wie noch nie in seiner Geschichte hat das Thema Doping einen langen Schatten auf Olympia geworfen. Schmutziger Rauch lag über der Veranstaltung. Das Problem kann nicht mehr wie bei früheren Gelegenheiten einfach personifiziert oder, wie zu DDR-Zeiten, einzelnen Staaten zugeschrieben werden. Mehr als halb so viele Dopingfälle wie an den letzten sechs Sommerspielen (seit 1980) zusammen erschütterten die Sportwelt. Viele Verdachtsmomente reichten dabei für eine Verurteilung nicht aus. Die Folge dieser Situation ist absehbar: Viele Sportler (und ihre Betreuer) werden weiterhin den Griff zur Chemie als Weisheit, der Leistungssteigerung letzten Schluss betrachten. Auch wenn das Fangnetz der Fahnder diesmal straffer gespannt wurde, ist der Fluch über dem ganzen Hochleistungssport doch in keiner Weise überstanden.

Das olympische Feuer leuchtete in den letzten zwei Wochen ziemlich hell in eine Welt hinaus, die besorgt und nicht besonders zuversichtlich in die Zukunft blickt. Entsprechend wird der olympische Geist auch in Athen nur ein Zeitgeist gewesen sein. Die hart erkämpften Olivenkränze der Sieger welken heutzutage schneller denn je. Und die gelungene Selbstdarstellung eines kleinen Landes hatte ihren unvergleichlich stolzen Preis: mehr als sechs Milliarden Euro. – So ist nicht nur der abreisende Besucher sehr gespannt, wie die Athener nach all den Jahren der Ungewissheit und der Angst vor dem eigenen Scheitern nun mit ihrem Leben *post festum* umgehen werden. Sie wären nicht die Ersten, die mit einem postolympischen Kater fertig werden müssen.

### Schweizer Medaillen an Sommerspielen

	Gold	Silber	Bronze	Total
1896 Athen	1	2	–	3
1900 Paris	6	1	1	8
1904 St. Louis	1	–	1	2
1908 London	–	–	–	–
1912 Stockholm	1	–	–	1
1920 Antwerpen	2	2	7	11
1924 Paris	7	8	10	25
1928 Amsterdam	7	6	4	17
1932 Los Angeles	–	1	–	1
1936 Berlin	4	9	5	18
1948 London	5	12	6	23
1952 Helsinki	2	6	6	14
1956 Melbourne	Keine Teilnahme der Schweiz			
1956 Stockholm (Reiterspiele)	–	–	1	1
1960 Rom	–	3	3	6
1964 Tokio	1	2	1	4
1968 Mexico-City	–	1	4	5
1972 München	–	3	–	4
1976 Montreal	1	1	2	4
1980 Moskau	2	–	–	2
1984 Los Angeles	–	4	4	8
1988 Seoul	–	2	2	4
1992 Barcelona	1	–	–	1
1996 Atlanta	4	3	–	7
2000 Sydney	1	6	2	9
2004 Athen	1	1	3	5

### Erfolgreichste Olympia-Teilnehmer

Name	Olymp. Spiele	Sportart	Medaillen
Larissa Latynina (UdSSR)	1956–1964	Turnen	9 - 5 - 4
Paavo Nurmi (Fi)	1920–1928	Leichtathletik	9 - 3 - 0
Mark Spitz (USA)	1968/1972	Schwimmen	9 - 1 - 1
Carl Lewis (USA)	1984–1996	Leichtathletik	9 - 1 - 0
Birgit Fischer (DDR/De)	1980–2004	Kanu	8 - 4 - 0
Sawao Kato (Jap)	1968–1976	Turnen	8 - 3 - 1
Jenny Thompson (USA)	1992–2004	Schwimmen	8 - 3 - 1
Matt Biondi (USA)	1984–1992	Schwimmen	8 - 2 - 1
Ray C. Ewry (USA)	1900–1908	Leichtathletik	8 - 0 - 0
Nikolai Andrianow (UdSSR)	1972–1980	Turnen	7 - 5 - 3
Boris Schachlin (UdSSR)	1956–1964	Turnen	7 - 4 - 2
Vera Caslavskaja (CSSR)	1960–1968	Turnen	7 - 4 - 0
Viktor Tschukarin (UdSSR)	1952/1956	Turnen	7 - 3 - 1
Aladar Gerevich (Un)	1932–1960	Fechten	7 - 1 - 2
Edoardo Mangiarotti (It)	1936–1960	Fechten	6 - 5 - 2
Hubert van Innis (Be)	1900–1920	Bogenschiessen	6 - 3 - 0
Akinori Nakayama (Jap)	1968/1972	Turnen	6 - 2 - 2
Gert Frederiksson (Sd)	1948–1960	Kanu	6 - 1 - 1
Witali Scherbo (GUS/W'russ)1992/1996		Turnen	6 - 0 - 4
Reiner Klimke (BRD)	1964–1988	Reiten	6 - 0 - 2
Michael Pelps (USA)	2004	Schwimmen	6 - 0 - 2